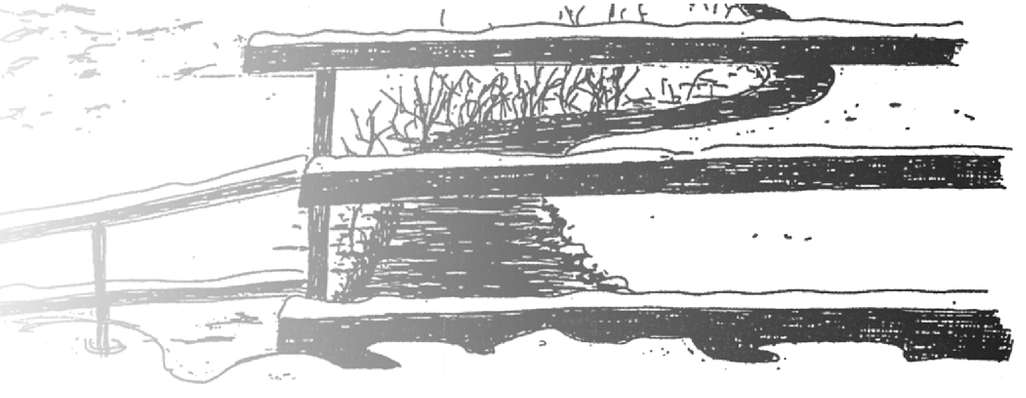


Unterwegs in Baden

Lebenszeich(n)en von Verena Pfisterer-Ludwig
mit Texten von Hans Pfisterer

verlag regionalkultur

Vorwort

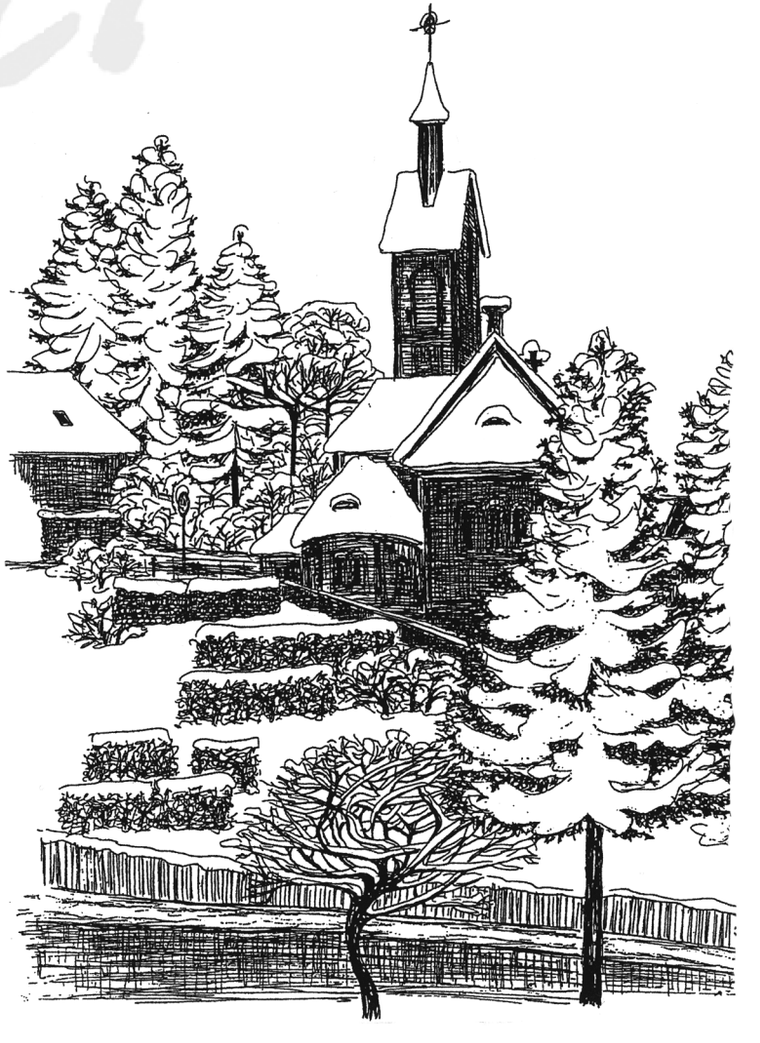
In den Jahren 2016 – 18 habe ich die unzähligen Skizzen und Zeichnungen, die im Laufe unseres Wanderlebens durch Baden entstanden sind, gesichtet, sortiert und in diesem Buch zusammengefügt. Mit einigen nachträglichen Ergänzungen und kurzen Erläuterungen versehen, ergab sich eine Art „Graphic Novel“ über unser Leben an wechselnden Orten im Oberrheingebiet zwischen Basel und Heidelberg.

Nicht die bekannten Touristenattraktionen waren mir wichtig, sondern das Kleine, Verborgene, Alltägliche.

Zudem hat Hans unsere Stationen aus seiner Sicht beschrieben und am Ende eine Betrachtung über das Unterwegs-Sein angefügt. Für diese berührenden Texte möchte ich ihm an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Das Buch ist vor allem für unsere noch kleinen Enkelkinder gedacht, aber auch für unsere Freunde sowie für einen weiteren Kreis von Leserinnen und Lesern, Betrachterinnen und Betrachtern.

Weinheim, im September 2018,
Verena Pfisterer-Ludwig



Der Anfang:

Friedrichstal auf der Haardt (1977 - 1985)

Der Anfang hat ein Präludium.

Für uns, Vreni und mich, sind dies die beiden Gemeinden Singen und Kleinsteinbach im Pfinztal (1976 bis 1977). Hier, im Vikariat, dürfen wir unsere erste großzügige Wohnung beziehen.

Vreni setzt ihr Studium in Karlsruhe fort.

Ja, und ich erlerne nach Studium und Promotion bei meinem Mentor, der zugleich Dekan des Kirchenbezirks Alb-Pfinz ist, das „Handwerk“ des Pfarrers, das Umsetzen der Theologie in den Alltag der Gemeinde.

Wie vielschichtig ist doch eine Gemeinde! Und hier sind es sogar zwei mit unterschiedlicher Geschichte und Prägung. In beiden lerne ich auch das Leben der Gemeinschaften kennen, in manchen Regionen unserer badischen Landeskirche eine Realität, die mir bisher kaum bekannt ist.

„Wir haben Sie für Friedrichstal vorgesehen!“ So lautet der Anruf des Personalreferenten im Oberkirchenrat nach anderthalb Jahren. Friedrichstal? Eigentlich wollen wir doch nach Karlsruhe, Vrenis Studienort – dort leben auch unsere Freunde. Das habe ich ihm doch gesagt!

Nun ja, Vreni und ich fahren einfach mal hin, zunächst inkognito, aus dem Pfinztal in die weite Ebene. So kommen wir nach Friedrichstal, in eines der Dörfer auf der Hardt, wie man die Gegend nennt. Was uns gleich auffällt: Die schöne, helle Kirche auf einem großen, gepflegten Platz mit Rasen, Büschen und Bäumen, Straßen und Häuser drum herum gruppiert. Durchschnitten wird die Ortschaft im Westen von der Bahn, „draußen“ dann das Neubaugebiet, die Häuser nicht klotzig und hochgezogen wie vielerorts, nein, alles überschaubar, mit liebevoll gepflegten Gärten.

Wir sind eingeladen zum Gespräch mit dem Ältestenkreis. Was wir nicht wissen, und das ist auch gut so: Es hat einiges Hin und Her um die Besetzung gegeben. An besagtem Abend bin ich wegen einer Erkältung gesundheitlich angeschlagen. Aber wir kommen trotzdem, es wird ja nicht das Jüngste Gericht werden. Doch so einfach ist es nicht: Jeder/jede der Ältesten hat so seine/ihre Fragen. Und da geht es nicht nur um mögliche Aktivitäten, nein, es geht auch und vor allem um Verkündigung und die theologische Position in einer Zeit, wo die Auseinandersetzungen um die historisch-kritische Theologie die Gemeinden bewegen. Was ist für Sie die Mitte der Botschaft? Wie verstehen Sie die Auferstehung Jesu Christi? Es hat mich schon sehr angestrengt, aber ich habe gespürt: Das ist es – mag der hoch angesehene Vorgänger auch viele Jahre in Friedrichstal gewesen sein und im Ruhestand da wohnen. Wird das gutgehen? Er sollte mir eine große Hilfe werden.

Ja und dann ist Vreni in der Fragerunde dran. Sie beginnt biographisch, spricht von ihren Wurzeln, von Basel, von der Schweiz, vom ersten Studienort Zürich. Und siehe da, ein mildes Lächeln legt sich auf die Gesichter, schnell hat sie die Herzen gewonnen.

So kommen wir nach Friedrichstal, dürfen ein großes, frisch renoviertes Pfarrhaus beziehen (ehemals großherzogliches Forsthaus) und in und mit einer Gemeinde leben, die ganzen Einsatz fordert, sich aber auch selbst ganz einbringt.

Ich blättere in meinem inneren Bilderalbum. Da sehe und erlebe ich die Gottesdienste, nicht nur zu den Festen des Kirchenjahres sind sie gut bis sehr gut besucht, mit einem Gemeindegesang, wie ich das nie wieder erleben werde. Da ist Mund und Herz mit dabei. Da gibt man sich ganz hinein. Noch immer höre ich in mir die Klänge gern gesungener Lieder wie: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehn!“ Oder: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert!“ Letzteres natürlich nach der alten Melodie, mit